

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 73.

Sonntag den 26. März

1865.

Bei Ablauf des Ersten Quartals ersuchen wir die geehrten Abonnenten, die Pränumeration auf das Zweite Quartal 1865 in der ersten Woche mit „Fünfzehn Silbergroschen“ an die Herumträger des Tageblatts zu entrichten, wofür dasselbe Abends vorher Jedem frei zugestellt wird. — Den Abonnenten wird von den Herumträgern eine Pränumerationss-Quittung über den gezahlten Betrag behändigt. — Die für das Tageblatt bestimmten Bekanntmachungen bitten wir uns bis spätestens 9 Uhr Vormittags, größere hingegen, welche den Raum einer ganzen Druckseite und darüber einnehmen, am Abend vorher zuzusenden; später eingehende müssen bis zur nächsten Nummer zurückbleiben.

Die Insertionsgebühren für Bekanntmachungen, welche nur vier oder weniger Zeilen enthalten, sind gleich bei Abgabe der Inserate voraus zu bezahlen. Die Expedition des Hall. Tageblatts.

Die Sitte und die Art des Würzens.

(Schluß.)

Streng genommen dürfen indes die Gewürze als solches nicht gelten. Es giebt einzelne Völker, die auch ohne dieselben gesund und vergnügt leben. Die Eskimos verdauen ihr Robbenfleisch und Rauchsüß ohne Senf und Pfeffer, die Bewohner des Kaukasus vertragen ihren täglichen Hirsebrei auch ohne Zucker und Zimmt.

Dennoch darf das Gewürz für gewisse fade oder schwere Speisen nicht nur als ein bloßes Verschönerungsmittel des Genusses, es muß für eine Heihülfe der Verdauung angesehen werden. Nur der Magen eines kräftigen Naturmenschen bewältigt rohen Schinken, schweres Backwerk oder grünen Kohl ohne Hülfe eines Reizmittels, welches die Absonderung der Verdauungsdrüsen fördert; die zahlreichen Stubenfiger aber, die doch gewiß nicht lästige Zugaben sondern vielmehr hauptsächlich Stützen der Civilisation sind, bedürfen eines Spornes, der ihren Magen zu ähnlicher Thätigkeit antreibt, wie sie der Magen des Ackerbauers, Hirten und Jägers von selbst entwickelt. Für gewisse Fälle scheint der Gebrauch der Gewürze eine ebenso richtige That des Naturtriebes zu sein, wie der Gebrauch des Salzes, welches von fast allen Völkern genossen wird.

Aber nicht nur die Anwendung des Gewürzes überhaupt sondern auch die Auswahl der einzelnen Würzstoffe für bestimmte Gerichte scheint nicht die Folge einer launenhaft schaltenden Mode zu sein. Wer möchte es für Zufall ansehen, daß zum Ei Salz, aber keine aromatische Zuthat, daß zur sauren Milch Zimmt und nicht Pfeffer, daß Senf zum Fleische des Hintes und Wildschweines, nicht aber zum Reh und Geflügel genossen wird, daß man zu Fischspeisen gerade Petersilie und Lorbeeren, zum Salat Lauch, Senf und Pfeffer nimmt? „Das schickt sich nicht zusammen,“ sagt die Mutter schon zu ihrer kleinen Tochter, welche in der Puppentüchle unerhörte Zuthaten anwenden will, und sie überantwortet durch dieses Gutachten ein Stück uralter Erbweisheit, zu welcher nicht bloß eine Unzahl von Köchinnen und Kochbuchschreibern sondern auch Aerzte, feinzüngige Staatsmänner und sogar ernste Philosophen ihre Beiträge geliefert haben. Daß Apicius (ein sprichwörtlich gewordener Gutmäcker, dessen Namen eines der ältesten Kochbücher trägt) über die Angemessenheit gewisser Gewürze zu einzelnen Gerichten Urtheile hinterlassen hat — er empfiehlt unter Anderem Hsej zu Brei, Dosen zu Schöpfenbraten, Basilikum zu Erbsen, lauter Gewürze, die aus der Mode gekommen sind — wundert uns wenig; aber selbst ein so ernster Weltweiser, wie Pythagoras, hat es nicht unter seiner Würde gehalten, Erfahrungen über die Kost mitzutheilen, welche von seinen Schülern mit fast religiöser Strenge befolgt worden sind. Er empfahl z. B. Anis als Zusatz zum Brote. So haben die Erfahrungen vieler Beobachter aus unzähligen Geschlechtern verschiedener Völker allmählich eine Art Gesetzbuch über die Verwendung der Gewürze zusammengestellt, welches von der großen Mehrzahl aller Köchinnen fast so pünktlich befolgt wird, wie die mosaischen Speisegesetze von den Israeliten.

Wie aber jedes Volk für seine Rechtsverhältnisse eigene Gesetze fand, welche manche Besonderheiten enthalten, so hat auch jedes Volk sich ein eigenes Gewürzgesetzbuch erworben. In Indien ist neben dem Kochsalz das brennende Capsicum der am meisten gebrauchte Würzstoff. Die Ummohner des Mittelmeeres zeichnen sich aus durch starken Verbrauch von Liebesäpfeln zur Suppe und durch ihre große Liebhaberei für Zwiebeln, welche in Spanien, Italien und Griechenland roh und gebraten fast häufiger genossen werden, als bei uns Aepfel und Birnen und saure Gurken. Die russische Einquartierung lebt im Gedächtniß des deutschen Bauern noch mehr, als durch ihren starken Appetit, durch ihren reichlichen Genuß von Pfeffer fort, mit dem viele dieser fremden Gäste sogar den Branntwein schärften. Unter allen Völkern Europa's verwenden die Engländer die schärfsten Gewürze; Ingwer wird in Großbritannien massenhaft verbraucht, Senf wird fast zu jeder Mahlzeit, selbst zum Theerkrüßstück verzehrt, und gar Viele genießen zum Morgenthee als zum ersten Imbiß Pickles, die mit dem den Hindus entlehnten Capsicum gewürzt sind, welches den Gaumen eines Neulings förmlich verjengt. Den feinsten Gebrauch von den Gewürzen verstehen bekanntlich die Franzosen zu machen, welche ihre Suppen und Ragouts mit derselben raffinierten Geschicklichkeit und Sicherheit zu würzen wissen, wie ihre Pomaden und auch — Kunstwerke.

Auch diese nationalen Eigenheiten im Würzen sind gewiß nicht Wirkungen eines blinden Zufalls, der ja höchstens flüchtige Moden, nie aber nachhaltige Sitten hervorruft.

Die Ursachen liegen zum Theil in klimatischen Verhältnissen (hierdurch scheint die Vorliebe der Tropenbewohner bedingt zu sein), zum Theil in der Beschaffenheit der Kost. Je reizloser und einförmiger die Pflanzennahrung, je schwerer verdaulich die bei einem andern Volke vorherrschende Fleischkost ist, desto mehr werden starke Reizmittel Bedürfnis. Aber nicht allein stoffliche Ursachen geben den Anschlag, vielmehr spricht sich stets mehr oder weniger der geistige Character einer Nation in ihrer Verwendung der Gewürze aus, und man darf vielleicht Schillers bekannten Spruch so parodiren: In feinen Gewürzen malet sich der Mensch.

Indes giebt es nicht bloß nationale sondern auch landschaftliche Eigenheiten in diesem Bereiche, und zwar beruhen dieselben meist auf uraltem Stammesbrauche. So würzen in Thüringen die Bauern des ehemalsigen Sorbengebietes ihr Brod mit Fenchel, die rein Deutschen dagegen mit Kümmel; Backwerk und Wurst hat wegen der verschiedenen Würzung in fast jeder Stadt einen besonderen Beigeschmack. Die Landleute zeigen auch in dieser Beziehung die größte Anhänglichkeit an die alte Sitte. Bei ihnen steht noch der Safran — das Lieblingsgewürz des Mittelalters als Zierde der Feinsuppe in hohen Ehren, bei ihnen spielt noch die Wachholderbeere, das Blatt des Lorbeers und Basilikums als Bratenzuthat, die Muskatblüthe und Nuß als Würze des Backwerks eine große Rolle, während diese früher so allgemein gebrauchten Gewürze von den Städtern nur selten angewandt werden.

Seltene Ausnahme vom laubesüblichen Gebrauche stellen einzelne Menschen dar, welche von frühesten Jugend einen merklichen und unüberwindlichen Abscheu vor gewissen Gewürzen empfinden. Am häufigsten kommen Knoblauch- und Selleriehasser vor; doch giebt es auch abgezagte Feinde von weniger zweideutigen Schönheiten z. B. der Muskatblüthe, des Zimmets, selbst der Petersilie; zum Theil mag auch die Abneigung gegen Käse, die viele Menschen haben, auf der Feindschaft gegen den Kimmel beruhen. Gewöhnlich besitzen solche Sonderlinge für diese Gewürze eine so empfindliche Zunge, daß man sich nicht wundern könnte, wenn sie an die Wirksamkeit der kleinsten homöopathischen Gaben glaubten.

Das Unwohlsein, welches die von solchen „Idiosyncrasien“ Befallenen nach dem Genuß eines für die Mehrzahl unschädlichen Genußes befällt, erinnert daran, daß die Gewürzstoffe, welche uns als gleichgültig und harmlos erscheinen, denn doch, wenigstens wenn sie in Menge genossen werden, auch für weniger Empfindliche schädlich werden können.

In der That enthalten alle Gewürze Bitterstoffe, Schärfe und ätherische Oele, welche in großen Gaben auch bei festen Naturen Erkrankungen hervorrufen, und selbst in einem Körper, der durch allmählich gesteigerte Verzehrung daran gewöhnt erscheint, dauernde Störungen bewirken können, daß der Naturtrieb nicht immer vor giftigen Gewürzen warnt, zeigt das Beispiel der durch bittere Mandeln verlockten Eichhörnchen und der Ziegen, welche sich an Eibenreißig den Tod holen, deutlich genug.

Eine Liebhaberei von Gewürzen, welche, wie der Genuß geistiger Getränke, zur wahren Leidenschaft wird, kommt nicht gar selten vor. Es gab eine Dame, die an dem Rauchen gebrannter Kaffeebohnen soviel Gefallen gefunden hatte, daß sie weinend versicherte, es sei ihr rein unmöglich, eine Viertelstunde lang ohne ihr — an den Betel der Indier erinnerndes — Genußmittel zu sein, obgleich sie dasselbe als schädlich erkannte. Geheilt — und hoffentlich auf die Dauer — wurde sie durch eine Reise nach Amerika. Vielleicht kann auch gegen andere schädliche Angewohnungen in Speise und Trank eine Seereise gute Dienste thun und als Specificum in der Heilmittellehre eine Stelle finden.

Chronik der Stadt Halle.

Bericht der meteorologischen Station in Halle.

Januar 1865.

Beobachtungen über die Witterung sind schon seit langer Zeit angestellt, jedoch haben dieselben, wenn sie nur vereinzelt angestellt werden, keinen großen Werth, sie müssen vielmehr in möglichst vielen Orten eines Landes auf gleiche Weise angestellt und dann verglichen werden; erst hierdurch erhält man ein Bild über die Witterung des Landes. Nach einem solchen einheitlichen Plane werden in Preußen und dem übrigen Norddeutschland die „meteorologischen Beobachtungen“ angestellt; die Zusammenstellung und Veröffentlichung der Resultate hat das statistische Bureau in Berlin übernommen, an welches sämtliche Stationen ihre Beobachtungen einsenden. Die Beobachtungen in den einzelnen Stationen beziehen sich auf folgende Punkte: Luftdruck, Dunsdruck, relative Feuchtigkeit, Luftwärme, Windrichtung und Windstärke, Himmelsansicht und endlich auf die wässrigen Niederschläge (d. h. Regen, Schnee, Nebel, Reif, Raureif, Hagel u. s. w.). Daß auch in Halle eine solche Station existirt, ist aus der Hallischen Zeitung ersichtlich, wo wenigstens die auf die 4 ersten Punkte bezüglichen Zahlen (mit Ausnahme der an jedem Sonnabend beobachteten) regelmäßig veröffentlicht werden. Durch diese bloßen Zahlen erhält man aber kein vollständiges Bild über den Gang der Witterung, es erscheint deshalb von Interesse, etwa monatlich den Verlauf der Witterung in kurzen Zügen anzugeben. Vorher wollen wir uns klar zu machen suchen, welche Bedeutung die für den Luftdruck nun angegebenen Zahlen haben.

Galilei und Torricelli haben gezeigt, daß die unseren Erdball umgebende Luft nicht ohne Gewicht ist, daß sie vielmehr mit einer ganz bestimmten Kraft auf die Erde drückt; dieser Druck der Luft wird gemessen durch ein Instrument, welches jetzt ziemlich verbreitet ist, nämlich durch den Barometer. Leider verstehen aber nicht alle Leute, welche ein Barometer beobachten, die Sprache desselben, daher kommt es, daß so oft über das „Wetterglas“ geklagt wird, weil es „das Wetter falsch prophezeit habe.“ Der Barometer will aber gar kein Wetterprophet sein, wie aus dem Folgenden erhellen wird. Er besteht nämlich, wie bekannt, aus

einer fast 3 Fuß langen Röhre, welche unten umgebogen ist, das lange Ende ist zugeschmolzen, der kurze Schenkel ist offen; in dem Rohre befindet sich Quecksilber und über demselben ist in der langen Röhre ein luftleerer Raum; auf das Quecksilber in der kurzen, offenen Röhre drückt nun die Atmosphäre mit einer solchen Kraft, daß sie einer Quecksilberssäule von ungefähr 28 Zoll Länge das Gleichgewicht hält. Jedoch ist der Luftdruck nicht immer gleich stark, daher steigt und sinkt das Quecksilber in der langen Röhre fortwährend. Um aber dies Steigen und Sinken besser beobachten zu können, ist an der Röhre eine Scala angebracht, auf der die Zolle und Linien angegeben sind. Die auf den gewöhnlichen Barometern befindlichen Bezeichnungen: schön Wetter, Veränderlich, Sturm oder gar Erdbeben haben gar keinen Werth. Die Schwankungen des Barometers, d. h. also die Schwankungen im Luftdruck, hängen nämlich ab von der in der Luft enthaltenen Feuchtigkeit und von der Richtung des Windes; dieselben beiden Factoren bedingen aber auch die Witterung und aus diesem Grunde stehen die Schwankungen des Barometers mit der Witterung in Zusammenhang, und ein aufmerksamer Beobachter des Barometers und der Windfahne wird allerdings dahin kommen können, mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit die Witterung des folgenden Tages angeben zu können. Mit einer größeren Wahrscheinlichkeit kann man dieselbe angeben, wenn man aus allen meteorologischen Stationen in einem großen Umkreise telegraphische Nachrichten über die Witterung erhält. Daß bei uns das Steigen der Quecksilbersäule als Zeichen für gutes, das Sinken dagegen für ein Zeichen von schlechtem Wetter gilt, hat seinen nächsten Grund in Folgendem. Der Süd- und West-Wind bringt uns Feuchtigkeit und Wärme; die feuchte Luft bewirkt Regen oder überhaupt „schlechtes Wetter,“ die Wärme aber bewirkt ein Ausdehnen der Luft nach allen Seiten zu, also auch nach oben; oben aber, d. h. an dem äußeren Umfange der Luftkugel, welche unsere Erde umgiebt, schießt dann die Luft nach den Seiten zu ab über diejenigen Theile der Luft, welche nicht erwärmt sind. In Folge dessen befindet sich an der Stelle, wo die Erwärmung eintrat, weniger Luft, dieselbe drückt also weniger, das Quecksilber sinkt; daher kommt es, daß S.- oder W.-Wind — Sinken des Barometers und schlechtes Wetter bei uns gewöhnlich Hand in Hand gehen. Umgekehrt bewirken Nord- und Ost-Wind in der Regel Steigen des Barometers und gutes Wetter. Jedoch hängt dieß nicht immer zusammen und es können auch Abweichungen von diesem Gesetz stattfinden; die Beobachtung des Barometers allein genügt also nicht, es muß vielmehr die Beobachtung der Windrichtung damit verbunden sein.

Der Monat Januar begann mit N.-Wind und ziemlich hohem Barometerstande (27° 9' 35 pariser Maß) und hielt sich ungefähr auf derselben Höhe bis zum 3., welcher ein völlig heiterer Tag war; an diesem Tage aber trat SO. und am folgenden SW. ein, das Barometer begann zu sinken und in der Nacht vom 4. zum 5. trat Regen, am 5. heftiger Schnee ein. Bei fortbauendem S. und SW. schwankte das Barometer bis zum 11., in welcher Zeit es auch öfter regnete; an dem erwähnten Tage wurde ein Luftdruck von 27° 10' 65 beobachtet, die Quecksilbersäule fiel aber schnell bis zum 14., wo sie auf 26° 9' 93 zeigte. Von diesem Tage an erhielt der N. wieder das Uebergewicht, das Quecksilber stieg bis zum 25. auf 27° 10' 65, jedoch trat dazwischen ein geringes Sinken ein, welches mit Nebel und Schnee verbunden war. Am 26. und 27., wo es arg regnete und schneite, fiel es wieder, am 29. stieg es wieder auf die Höhe von 25 und fiel dann bis zum letzten auf 27° 4' 59. — Der höchste Barometerstand fand statt am 7. Nachm. 2 U. bei NNW., nämlich 27° 11' 96, der niedrigste am 14. um dieselbe Zeit bei SSW., nämlich 26° 9' 93; der mittlere Barometerstand betrug 27° 6' 46.

Der Druck auf das Quecksilber im Barometer wird aber nicht von der Luft allein ausgeübt; sondern, wenn auch nur zu einem geringen Theile, auch mit von der in der Luft enthaltenen Feuchtigkeit; dieser Theil des barometrischen Druckes wird als Dunsdruck oder Dunsstpannung angeführt, er wird auf eine eigenthümliche Weise, die wir später besprechen werden, beobachtet und betrug im Monat Januar im Durchschnitt 1° 75; es bleibt also für den mittleren Druck der trockenen Luft in diesem Monat nur 27° 4' 59.

Die Feuchtigkeit, die in der Luft enthalten sein kann, ohne daß sie als Nebel, Regen u. dgl. auftritt, richtet sich nach der Wärme derselben: je wärmer die Luft ist, desto mehr Feuchtigkeit kann sie aufnehmen. Man bezeichnet nun stets die größte Menge Feuchtigkeit, die in der Luft enthalten sein kann, als 100 Procent; da jedoch die Luft bei verschiedener Temperatur auch verschiedene Mengen Wasserdampf aufzunehmen

im Stande ist, so geben die Procente kein absolutes Maß für die Feuchtigkeit, sondern nur ein relatives. Ganz mit Feuchtigkeit gesättigt war die Luft am Morgen des 27. Januar; im Durchschnitt betrug die Feuchtigkeit im Monat Januar 83 Procent.

Die Temperatur der Luft war (dem Tagesmittel nach) am 1. — 4°7 (nach Réaumur), sie fiel bis zum 3. auf — 6°1, stieg darauf wieder und erhielt sich vom 5. bis 16. ganz und gar über Null; bis zum 21. blieb das Tagesmittel in der Nähe des Gefrierpunktes, dann aber sank dasselbe bis zum 25. (auf — 4°2) stieg bis zum 27. (auf 4°6), fiel darauf bis zum 30. (auf — 1°9); am letzten war die mittlere Tages-temperatur wieder 1° über Null. Die höchste Temperatur war am 14. Nachm. 2 U. bei SSW. nämlich 6°7, die stärkste Kälte am 3. Morgens 6 Uhr bei SO. nämlich — 9°6; die mittlere Monats-temperatur betrug 0°25 über Null, war also für den Monat Januar verhältnismäßig hoch.

Die im Monat Januar beobachteten Winde sind bei täglich dreimaliger Beobachtung:

N. = 9	NO. = 16	NNO. = 1	ONO. = 0
O. = 0	SO. = 5	NNW. = 1	OSO. = 0
S. = 3	NW. = 6	SSO. = 0	WNW. = 0
W. = 16	SW. = 23	SSW. = 2	WSW. = 11

Man sieht schon hieraus, daß die westsüdwestliche Windrichtung die vorherrschende war und in der That ergibt die Berechnung, daß die mittlere Windrichtung eine zwischen Süden und Westen gerichtete, den Meridian unter einem Winkel von 68° 59' 29" 32 schneidende war.

Der Himmel war durchschnittlich trübe, wir hatten nämlich 12 Tage mit ganz bedecktem, 10 mit trübem, 5 mit wolffigen, 2 mit heiterem und 2 mit völlig heiterem Himmel; die beiden letzten waren der 3. und 17. Geregnet hat es an 5, geschneit an 6 Tagen, dabei sind auf einen Quadratfuß 95,50 Cubitzoll Wasser herabgefallen, wovon 47' 60 Cubitzoll auf Regen und 47,90 Cubitzoll auf Schnee kommen. Es entspricht dies einer Niederschlagshöhe von 7" 96, davon kommen 3" 97 auf Regen und 3" 99 auf Schnee.

Gewitter sind im Monat Januar hier nicht beobachtet. (In südlicheren Gegenden sind bekanntlich in diesem Monat mehrere Unglücksfälle durch den Blitz herbeigeführt.)

Die Höhe des Spiegels der Saale, welche den ganzen Monat hindurch mit einer Eisdecke bedeckt war, war nach den Beobachtungen des Schleusenmeisters Herrn Dohse am Unterpegel der Teufcher'schen Schleuse am 1. Januar 4' 11", sie stieg von Tag zu Tag bis zum 13. auf 6', fiel und stieg dann wieder bis zum 17. auf 6' 2", fiel dann langsam bis zum 28. auf 5' 5", stieg dann bei eintretender Wärme schnell auf 7' 3" und fiel endlich am letzten auf 7' 0". Der Zusammenhang des Steigens und Sinkens der Eisdecke mit dem Steigen und Sinken des Quecksilbers im Thermometer ist unerkennbar. — Die mittlere Höhe der Saale betrug 5' 8".

(Der Bericht über den Februar wird demnächst folgen.)

Die Hallischen Gymnasien noch einmal.

Der „alte Bürger“ kann nur dankbar die Belehrungen von Seiten des sachkundigsten Entgegners in Nr. 69 des Tageblatts annehmen. Nun dürfte man zwar wohl immer noch fragen: zu 1) ob nicht auf dem einen der Gymnasien (während auf dem anderen zugestandenermaßen wirklich also Raum ist) durch Parallelklassen oder irgend welche andere Maßnahme bei angemessener städtischer Kostenbeiträge mehr Raum beschafft werden könnte; zu 2) ob — ganz abgesehen von dem freilich nur geringen jetzigen städtischen Zuschusse von 1000 \mathcal{R} . — nicht doch schon der Name „Hallische Hauptschule“ etwas besage, und zu 3) ob nicht dadurch und durch Acceptirung der Haltung der Stadt bei der neuesten Stiftungsjubelfeier der Verthum genährt werden konnte, als ständen wenigstens halleische Schülermelbungen nicht halleischen nicht principieell nach. Man zieht es aber vor, lieber um Anwendung des sichersten Mittels zur gänzlichen Aufhellung der Sachlage vor den bevorstehenden wichtigen Entscheidungen (bei denen es ja sicher um weit mehr, als um nur 70,000 \mathcal{R} . sich handelt) zu bitten.

Um Veröffentlichung der Verhandlungen und Feststellungen beim Uebergange der alten hiesigen Gymnasien in die Francke'schen Stiftungen im Tageblatt.

Bericht über die Verhandlungen der Stadtverordneten.

Sitzung am 20. März.

Vorsitzender: Justizrath Fritsch.

1. Auf den Antrag des Besitzers der Grabbogen Nr. 62 und 63 auf dem Stadtgottesacker genehmigt die Versammlung im Einverständnis mit dem Magistrat, daß die Gottesackerverwaltung die bauliche Unterhaltung jener Grabbogen gegen Zahlung einer Kapitalsumme von 150 \mathcal{R} . auf so lange, als überhaupt die Einrichtung der Grabbogen besteht, übernimmt, sofern nicht der Besitzer die Erhaltung der in schlechtem Zustande sich befindenden Bretterdecke zur Bedingung machen sollte.

2. Der Magistrat beantragt die Bewilligung der auf 280 \mathcal{R} . veranschlagten Kosten für die nöthig gewordene Einrichtung von Apartements über der Grube im Seitenflügel des Rathhauses a Conto des diesjährigen bauetatlichen Dispositionsfonds für unvorhergesehene größere Baulichkeiten.

Die Versammlung bewilligt die Ausführung auf Submiffion nach Accordsätzen, unter Anwendung von eisernen statt gemauerten Abfallröhren.

3. Die Jahresrechnung der Hundesteuerkasse pro 1864 liegt zur Prüfung und event. Ertheilung der Decharge vor. Dieselbe ergibt:

Einnahme: 952 \mathcal{R} . 15 \mathcal{Sgr} .

Ausgabe: Zurückgezählte Steuer 1 \mathcal{R} . 15 \mathcal{Sgr} . Abgelieferte

Steuer: an die Rämmerlei 868 \mathcal{R} . 29 \mathcal{Sgr} . 5 \mathcal{A} ., an die Militair-

behörde 40 \mathcal{R} . 9 \mathcal{Sgr} . 7 \mathcal{A} ., Lantieme und Kosten für Marken 41 \mathcal{R} .

21 \mathcal{Sgr} . Sa. 952 \mathcal{R} . 15 \mathcal{Sgr} .

Es fand sich gegen die Rechnung nichts zu erinnern und wurde daher die Decharge ertheilt.

4. Im Einverständnis mit dem Magistrat genehmigt die Versammlung die Uebernahme mehrerer von dem abgehenden Hospitals-Dekonomien in das Hospital gewendeten Meliorationen, als dem Interesse des Hospitals entsprechend, gegen Vergütung von 25 \mathcal{R} . 7 \mathcal{Sgr} . für bauliche Einrichtungen und 26 \mathcal{R} . für Bäume und Anpflanzungen im Garten.

5. Die Jahresrechnung der Sonntagsschulkasse pro 1864 ist zur Prüfung und event. Ertheilung der Decharge mitgetheilt. Dieselbe ergibt:

Einnahme: Tit. I. Zinsen vom Kapital-Vermögen 14 \mathcal{R} . Tit. II.

Schulgeld 147 \mathcal{R} . Tit. III. Zuschuß aus der Rämmerlei 31 \mathcal{R} . 26 \mathcal{Sgr} .

6 \mathcal{A} . Sa. 192 \mathcal{R} . 26 \mathcal{Sgr} . 6 \mathcal{A} .

Ausgabe: Tit. I. Befoldungen 25 \mathcal{R} . Tit. II. Unterrichts-

Honorar 135 \mathcal{R} . Tit. III. Zu Utensilien zc. 20 \mathcal{R} . 11 \mathcal{Sgr} . 6 \mathcal{A} .

Tit. IV. Zu Feuerungsmaterial 12 \mathcal{R} . 15 \mathcal{Sgr} . Sa. 192 \mathcal{R} . 26 \mathcal{Sgr} .

6 \mathcal{A} .

Die Versammlung findet gegen die Rechnung nichts zu erinnern und ertheilt Decharge.

6. Für Pflasterung der Neugasse und der neuen Verbindungsstraße zwischen derselben und der neuen Promenade werden die auf 110 \mathcal{R} . veranschlagten Kosten a Conto des diesjährigen bauetatlichen Dispositionsfonds für unvorhergesehene größere Ausgaben bewilligt, jedoch unter der Bedingung, daß erst nach Vollendung des neben der Straße zu erbauenden neuen Hauses, die Ausführung geschehen soll.

7. Für eine bei Gelegenheit eines Neubaus in der Straßenschluchtlinie der Hirtengasse Behufs Regulirung abzuschneidende und zur Straße zu ziehende Fläche wird eine Entschädigung von 8 \mathcal{R} . bewilligt.

Herausgeber: Dr. Rafemann.

Amtliche städtische Bekanntmachungen.

Feuerwehr.

Von den, in diesem Jahre zur Wasserfetten-Compagnie Beordneten sind Einige immer noch nicht in Besitz ihres Abzeichens.

Ich fordere die Betreffenden hierdurch auf, dasselbe in den nächsten Tagen bei mir abzuholen; geschieht es nicht, so sehe ich mich genöthigt, Anzeige davon zu machen.

Esprechstunde: 11 — 12 Mittags.

Dr. Günther, Hauptmann der Wasserfetten-Compagnie.

Die beiden Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazine von Carl Dettenborn,

große Märkerstraße Nr. 24 und Kubgassen-Ecke Nr. 1,
enthalten zum Frühjahr die größte Auswahl von modernen, dauerhaften, selbstgearbeiteten Möbeln in
Mahagoni, Nußbaum, Eichen, Birken, sowie allen andern Holzarten und werden einem hochgeehrten
Publikum zu den billigsten Preisen, unter Leistung jeder beliebigen Garantie, empfohlen.
Zugleich werden Möbel auf vorher festgestellte Abschlagszahlungen verkauft, sowie auch vermietet.

Carl Dettenborn.

Zur bevorstehenden **Frühjahrs-Saison** hält sein reichhaltiges Lager von
Leinen Weisswaaren und Wäsche
im neuesten Geschmack und unter Zusicherung billigster Bedienung bestens empfohlen
Wilh. Walter, Leipzigerstraße Nr. 92.

Gardinen in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen empfiehlt
Das Neueste und Eleganteste in weißen baumwollenen, sowie in farbigen wollenen **Bettdecken** in dem prachtvollsten Blau, Grün,
Ponceau &c. empfiehlt
Wilh. Walter, Leipzigerstraße Nr. 92 im Hause des Herrn G. Kohlrig.

Zur bevorstehenden **Frühjahrs-Saison** ist mein Lager
auf das **Vollständigste** assortirt.
Auch mache ich zu dem Examen auf vorjährige Kinder-Umhänge zu
sehr herabgesetzten Preisen aufmerksam.
Gr. Steinstraße Nr. 5.

H. Stephany.

Gardinenstoffe
in Tüll, Mull mit Tüll-Bordüren, Gaze, Sieb, Namastch, auch glatt in
allen Breiten und größter Auswahl empfiehlt zu billigen Preisen
F. W. Händler, große Ulrichsstraße Nr. 60.

$\frac{3}{4}$ breite Chamois-Gardinen mit Bordüren a Elle 10 Sgr. empfiehlt
Händler.

Mouleaux-Stoffe in allen Breiten, glatt und gestreift, empfiehlt
Händler.

Wohnungs-Veränderung.

Am heutigen Tage verlegte ich auch meine Wohnung nach der **Lindenstraße Nr. 1.**
Halle a/S., den 25. März 1865.

Chr. Bötticher.

Geschäfts-Verlegung.

Mit dem heutigen Tage verlegte ich mein
Tapeten-, Mouleaux- und Wachstuch-Geschäft
von Kleinschmieden Nr. 1 nach der gr. Klausstraße Nr. 7.
K. Rapsilber.

Rheinische Traube von Peter Broich,

gr. Märkerstraße Nr. 14, resp. kl. Berlin,
empfiehlt seine **reine Weine** von 8 Sgr. an und höher, nebst kalten u. warmen Speisen
zu jeder Tageszeit, worunter ich mir erlaube auf **Mockturtelsuppe** und **Schinken in**
Burgunder besonders aufmerksam zu machen.

Die Besitzerin der am 6. Januar im Pfälzer
Schießgraben liegen gebliebenen **Mantille** wird
wiederholt aufgefordert, dieselbe bis 30. d. Mts.
gegen Erstattung der Insektions-Gebühren da-
selbst abzugeben.

Ein R.-Schleier in der Nähe der Promenade
verloren. Gegen Belohnung abzugeben
gr. Steinstraße Nr. 52.

Felzfragen, gez. M. P., am Freitag Abend
verloren. Abzugeben Weidenplan Nr. 2b.

Für das Geschäft **Hermann Wurmstich**
nehme ich hiermit meinen Namen öffentlich zurück.
Halle, den 24. März 1865.

W. Wurmstich, Böttcherstr., Landwehrstr. 16.
Sonntag früh 7 Uhr frischen **Speckfuchen**
in der Bäckerei **gr. Klausstraße Nr. 17.**

Druck der Waijenhaus-Buchdruckerei.

J. G. Mann & Söhne.
Nuss-Kohle
für den Haushalt,
à Tonne $\left\{ \begin{array}{l} 22 \text{ Sgr. ab Lager,} \\ 24 \frac{1}{2} \text{ Sgr. frei Haus.} \end{array} \right.$




Abschieds-Benefiz.

Einem hochgeehrten Publikum mache ich hier-
mit die ergebene Anzeige, daß **Montag den**
27. März mein **Abschieds-Benefiz** statt-
findet. Ich habe hierzu die vor mehreren Jahren
hier stets mit dem größten Beifall gegebene **Zau-
ber-Poste: Madin**, oder: **Die Wunder-
lampe** gewählt, und glaube ich mit Zuversicht,
dem diese Vorstellung besuchenden Publikum einen
frohen Abend versprechen zu können.

Dem geehrten Publikum bei meinem baldigen
Scheiden von Halle für die mir so oft bewiesene
Freundlichkeit und Rücksicht meinen herzlichsten
Dank aussprechend, erlaube ich mir dasselbe zu
reger Theilnahme an meiner Benefiz-Vorstellung
ergebenst einzuladen. Hochachtungsv. **G. Würst.**

Sonntag früh **Speckfuchen**. Wo?

In **Lorch's Lokal**.

Auch ist daselbst **Bier** und **Gose** extrafein.

Meinen werthen Geschäftsfreunden diene hier-
mit zur Nachricht, daß das von mir übernommene
Geschäft meines verstorbenen Vaters **auch ohne**
meines Bruders Namen seinen ungestör-
ten Fortgang hat, und bitte ferner um das mir
bisher geschenkte Vertrauen. Halle, 25. März 1865.
Hermann Wurmstich, Böttchermeister.

Rosenthal. Montag früh
Speckfuchen.

Helvetia. Sonntag 4 Uhr **General-**
versammlung. D. B.

Restauration zum Wasen.

Sonntag Nachmittag 4 Uhr Unterhaltungsmusik.

Restauration „zum Weinberg“.

Sonntag frische Pfann-, Waffel- u. Speckfuchen.

Preciosa.

Heute Abend **Betstunde** für **Mitglieder!!!**

(Beilage.)